



# Der neue Sonnenuwinkler

Staffel 10



# Inhalt

Nicki in Not

Ein Haus am See

Enttäuschte Gefühle

Sängerin ohne Stimme

Wenn die Sonne scheint

So ist das Leben!

Nur eine böse Intrige?

Dunkle Wolken über dem Glück

Wer bist du, Fremder?

das große Finale

# **Der neue Sonnenwinkel**

## **- Staffel 10 -**

# **E-Book 91-100**

**Michaela Dornberg**



# Der neue Sonnenuwinkel

Neue  
Romane



## Nicki in Not

Ihre Rolle als Mutter hatte sie sich anders vorgestellt

Michaela Dornberg



# **Nicki in Not**

**Ihre Rolle als Mutter hatte sie sich  
anders vorgestellt**

**Roman von Dornberg, Michaela**

Dass es eine ganze Weile dauern würde, bis Nicki sich in ihre Rolle als Alleinerziehende hineingefunden hatte, war Roberta bewusst, Nicki offensichtlich nicht. Die war zu leichtgläubig und optimistisch an alles herangegangen. Und nun hatte es sie gleich anfangs kalt erwischt.

Arme Nicki!

Als Freiberuflerin konnte man sich nicht einfach ein paar Tage freinehmen, und da wusste man auch nicht, ob ein Auftrag sich als besonders schwierig und nervig herausstellen würde.

Genau das war der Fall.

Nicki hatte wohl geglaubt, es so nebenbei mit links schaffen zu können, aber das war weit gefehlt. Und es war ja auch nicht nur so, dass einer ihrer Hauptauftraggeber gerade jetzt Sonderwünsche hatte, sondern es bedrückte Nicki auch, mehr noch, es ließ sie verzweifeln, dass die kleine Olivia im Loft fremdelte. Auch das noch. Die sprichwörtlich schlimmstmögliche Wendung.

Glücklicherweise hatte Nicki mit ihr darüber gesprochen und hatte nicht aus lauter Stolz geschwiegen. Doch das konnte ohnehin nur bedeuten, dass sie verzweifelt war. In einer solchen Situation war einem alles egal, da warf man seine Vorsätze über Bord.

Und nun war Alma bei Nicki, Roberta hatte ihren guten Geist in ein Taxi gesetzt, weil Almas Auto ja bei Nicki war, und hatte sie zu ihrer Freundin geschickt. Seitdem hatte die Lage sich ein wenig verbessert.

Nicki konnte sich auf ihre Arbeit konzentrieren, und Alma sorgte nicht nur für das leibliche Wohl, sondern bespielte Olivia voller Hingabe.

Sie konnten alle aufatmen, doch das konnte ja nur eine Übergangslösung sein.

Es musste etwas geschehen!

Manchmal kam einem der Zufall zur Hilfe.

Roberta wollte gerade nach einem Krankenbesuch in ihr Auto steigen, als Beatrix Sandler aus ihrem ausstieg.

Roberta mochte die Kinder- und Jugendpsychologin, die im Internat einen sehr guten Job machte. Es war bedauerlich, dass sie den aufgeben wollte, um in Südafrika eine anspruchsvollere Aufgabe zu übernehmen.

Andererseits ...

Roberta beschloss, die Gelegenheit beim Schopf zu fassen. »Hallo, Frau Sandler«, rief sie. »Schön, dass ich Sie gerade treffe. Frau von Kramp hat mir von Ihren Umzugsplänen erzählt, auch davon, dass Sie unter Umständen Ihr Haus hier verkaufen wollen.«

Bea bestätigte es.

»Ja, das ist richtig. Ich habe lange darüber nachgedacht, wir haben uns darüber unterhalten und sind zu dem Schluss gekommen, einen Neuanfang zu machen, ohne Altlasten zurückzulassen. Vielfach wurde mir geraten, das Haus zu vermieten, weil anzunehmen ist, dass die Immobilienpreise weiterhin steigen werden. Das mag ja sein, doch wie soll ich das Haus von Afrika aus unter Kontrolle halten? Nein, ich werde das Haus verkaufen, und morgen habe ich einen Termin mit einem Maklerbüro. Dort hat man mir versichert, dass das Haus in kürzester Zeit verkauft sein wird, es gibt sogar eine Warteliste für Objekte dieser Art.«

Jetzt wurde Roberta doch etwas aufgeregt, da hatte sie ja noch einmal Glück gehabt!

»Frau Sandler, darf ich Sie um etwas bitten?«

Bea lächelte ihr Gegenüber an, sie mochte und schätzte die Frau Doktor sehr.

»Jederzeit, Frau Doktor«, antwortete Bea. »Worum geht es denn?«

»Meine Freundin ist unverhofft Mutter eines dreijährigen Mädchens geworden.«

Sie erzählte Beatrix Sandler die Geschichte, die hörte aufmerksam zu, dann rief sie: »Unglaublich, aber da kann man mal sehen, welche Geschichten das Leben schreibt ... handelt es sich vielleicht um die Frau Beck?«

Roberta bestätigte es.

»Wir haben uns mal auf dem Wochenmarkt kennengelernt, und weil wir uns sympathisch fanden, haben wir zwischendurch auch miteinander telefoniert. Doch Sie wissen ja, wie das ist, anfangs kann man nicht genug davon bekommen, und später schläft es wieder ein, weil man mit anderen Dingen beschäftigt ist. Das Haus wäre richtig gut geeignet, und Sie hätten Ihre Freundin ganz bei sich in der Nähe. Frau Doktor, natürlich würde ich der Frau Beck den Vorrang geben, und damit Sie alles in aller Ruhe erst einmal unter sich und später dann mit mir besprechen können, sage ich selbstverständlich den Termin mit dem Maklerbüro ab. Frau Beck wird begeistert sein.«

Roberta wollte ehrlich sein und antwortete geradeheraus: »Frau Sandler, da bin ich mir nicht so sicher, Nicki hat ein Problem mit dem Sonnenwinkel, warum auch immer. Ihr Ausspruch lautete bislang immer, dass sie im Sonnenwinkel niemals heimisch werden könnte.«

Das verstand Bea nun überhaupt nicht.

»Aber dann ...«

Roberta, eigentlich ein sehr höflicher Mensch, ließ sie den Satz nicht erst beenden. Sie wollte sich das jetzt nicht vermässeln. Andererseits hatte sie ehrlich sein müssen.

»Frau Sandler, Nicki hatte die Einstellung, als sie noch frei und ungebunden war. Wenn man ein Kind hat, sieht die Welt ganz anders aus, zumal die kleine Olivia sich in dem Loft unwohl fühlt. Auch, wenn ich Ihnen nichts versprechen kann, würden Sie mir die Zeit lassen, mit Nicki zu reden, ihr das Haus zu zeigen? Das wäre sehr nett von Ihnen. Aber ich weiß, dass das unbequem für Sie ist.«

»Frau Doktor, das ist doch ganz selbstverständlich. Ich werde den Termin absagen, und Sie nehmen sich die Zeit, die Sie benötigen. Das Haus wird sich so oder so verkaufen lassen. Und ehrlich mal, für mich wäre es ein schönes Gefühl zu wissen, dass Ihre Freundin und das Kind einziehen würden.

Meine Freundin Maja Greifenfeld, die auch dafür sorgt, dass wir nach Südafrika kommen, hat mir das Haus überlassen. Ich befand mich damals in einer ganz schrecklichen Verfassung, in diesem Haus bin ich zur Ruhe gekommen. Ich denke, in ihm steckt eine sehr gute Energie.«

Jetzt wusste Roberta, warum Nicki und Beatrix Sendler sich sofort so gut verstanden hatten. Dieser Ausspruch mit der Energie hätte auch von Nicki kommen können.

Roberta bedankte sich bei Beatrix Sendler.

»Frau Sendler, ich verspreche Ihnen, so schnell wie möglich mit meiner Freundin über das Haus zu sprechen, und dann bekommen Sie sofort Nachricht.«

»Frau Doktor, bitte lassen Sie sich alle Zeit der Welt, es wäre nicht gut, etwas zu überstürzen. Manchmal muss man den richtigen Augenblick für etwas abwarten.«

Sie war halt eine gute Psychologin, die Beatrix Sendler.

»Das ist wahr, danke vielmals. Doch jetzt möchte ich Sie nicht länger aufhalten. Gewiss werden Sie bereits erwartet.«

»Ja, das werde ich«, gab Beatrix zu, »und das zu wissen, das fühlt sich so großartig an. Leonore und Sandra haben mein Leben unglaublich bereichert, ich könnte überhaupt nicht mehr ohne sie sein. Leonore und Sandra sind meine Familie. Ganz gewiss ist Ihre Freundin ebenfalls glücklich und dankbar dafür, dass es jetzt einen Menschen gibt, der zu ihrem Leben gehört.«

Roberta nickte.

»Nicki ist unglaublich glücklich mit Olivia, und die Kleine hat sich auch bereits erstaunlich gut an Nicki gewöhnt.«

»Frau Doktor, das kann ich verstehen, Ihre Freundin ist ein besonders herzlicher Mensch. Man muss sie sofort mögen. Ich bedaure, nicht mehr aus dieser Freundschaft gemacht zu haben. Doch nun ist es zu spät, denn wir sitzen mehr oder weniger auf unseren gepackten Koffern.«

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde eine Haustür geöffnet, Sandra kam heraus, blickte zu ihnen

herüber. Roberta lachte. »Sie werden erwartet, Frau Sendler, nun lassen Sie sich bitte nicht länger durch mich aufhalten. Danke für das Gespräch, und besonderen Dank dafür, dass Sie uns erst einmal den Vorzug geben, obwohl alles offen ist.«

»Frau Doktor, von Herzen gern«, lachte Beatrix, sie verabschiedeten sich voneinander.

Ehe Roberta in ihr Auto stieg, hörte sie, wie Beatrix Sendler rief: »Sandra, rate mal, was ich dir mitgebracht habe.«

Es dauerte noch eine Weile, ehe Roberta losfuhr.

Beatrix Sendler hatte sich bereits mit einem Maklerbüro in Verbindung gesetzt, um das Haus zu verkaufen.

War es richtig gewesen, sie erst einmal davon abzuhalten? Eigentlich wusste sie doch, dass der Sonnenwinkel für Nicki überhaupt nicht infrage kam. Unsinn!

Damit hatte ihre Freundin Nicki kokettieren können, als sie noch allein gewesen war, nur für sich selbst verantwortlich. Das Blatt hatte sich gewendet, jetzt gab es die kleine Olivia in Nickis Leben, und daran würde sich für viele Jahre nichts mehr ändern.

Sie war mit der Kleinen gerade erst in Deutschland angekommen, und schon ein einziger Auftraggeber hatte alles aus den Fugen geraten lassen. Nicki bekam die Realität zu spüren, sie war einfach zu blauäugig an alles herangegangen.

Es waren ja nicht nur diese Umstände, sondern hinzu kam, dass das kleine Mädchen sich in dem Loft unwohl fühlte. Das war nachzuvollziehen, für ein Kind mussten der hohe Raum, die hohen Fenster, die Größe einfach erdrückend sein, alles erschien noch viel größer, als es eigentlich war. Es war so gut zu verstehen, die Art, so zu wohnen, war einfach nichts für Kinder. Die liebten es kuscheliger, die liebten Zimmer, in denen man sich geborgen fühlen konnte.

Wenn man so wollte, war das Haus von Beatrix Sendler geradezu ideal für Nicki und das Kind. Es war eine Fügung

des Schicksals, ein Geschenk des Himmels, um bei Nickis Worten in derartigen Fällen zu bleiben.

Das Haus war sehr schön, und Objekte dieser Art wurden im Sonnenwinkel nicht alle Tage verkauft, sie gingen meistens unter der Hand weg. Kurzum, es war ein Glücksfall. Doch würde Nicki das überhaupt begreifen?

Nicki und sie waren so eng miteinander, dass kein Blatt Papier zwischen sie passte. Aber manchmal ...

Es half nichts, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Sie musste es darauf ankommen lassen. Und eines stand fest, viel Zeit blieb ihr nicht, Nicki davon zu überzeugen.

Dieses Haus ...

Obwohl es eigentlich überhaupt nicht ihre Art war, ertappte Roberta sich dabei, dass sie anfang zu träumen. Es wäre aber auch zu schön ...

\*

Wie sehr Alma ihr ans Herz gewachsen war, bemerkte Roberta immer dann, wenn Alma sich nicht im Doktorhaus aufhielt, wenn sie mit ihrem Gospelchor unterwegs war, wenn sie ihre Malseminare in der Toskana machte oder wenn sie Pia besuchte.

Heute traf nichts von allem zu, Alma hielt sich bei Nicki und der kleinen Olivia auf, und das war ja auch gut so.

Sie hätte halt gern mit Alma noch einmal über das Haus gesprochen, einmal war Alma eine sehr kluge, umsichtige, sehr vernünftige Person, andererseits könnte sie ein bisschen Beistand dabei gebrauchen, Nicki zu überreden, nein, zu überzeugen, in den Sonnenwinkel zu ziehen.

Es musste klappen!

Eine bessere Lösung gab es überhaupt nicht!

Roberta hatte keine Lust, jetzt ein von Alma mit viel Liebe für sie vorbereitetes Essen zu genießen, sie machte sich ein Brot mit Käse, eines mit Schinken, und damit ging sie zurück ins Wohnzimmer. Sie war allein, da kam es nicht darauf an,

an einem ordentlich gedeckten Tisch zu sitzen, da tat es auch ein Essen am Couchtisch, mehr noch, sie würde gleich den Fernseher einschalten, nachdem sie sich ein Glas Rotwein eingeschenkt hatte.

Sie wollte, als das geschehen war, gerade zur Fernbedienung greifen, als ihr Telefon klingelte, das Praxistelefon, wohlgemerkt.

Das konnte jetzt nicht wahr sein!

Aber was sollte sie machen. Ihre Patientinnen und Patienten wussten, dass sie anrufen durften, auch wenn sie keinen Notdienst hatte. Roberta hätte von Anfang an gewisse Regeln einhalten müssen. Dazu war es jetzt zu spät, und wenn sie ganz ehrlich war, sie liebte die Patientinnen und Patienten, wollte immer für sie da sein, nichts wurde ihr zu viel.

Das hatte sie jetzt davon. Es war ihre eigene Schuld.

Sie griff zum Telefon, meldete sich. Hoffentlich klang ihre Stimme nicht zu genervt.

Eine männliche Stimme erkundigte sich: »Frau Dr. Steinfeld?«

Und sie fragte sich unwillkürlich, woher sie diese sympathische Männerstimme kannte.

»Ja, ich bin Roberta Steinfeld.«

Erst einmal kam nichts. Hatte der Anrufer aufgelegt?

Doch dann hörte sie wieder die Stimme: »Guten Abend, hier ist Florian Andresen.«

Du liebe Güte!

Die Bewerbung!

Die hatte sie vollkommen vergessen.

»Guten Abend, Herr Andresen.«

Mehr fiel ihr nicht ein, doch bei ihm war es ganz offensichtlich anders.

»Ich habe mich bei Ihnen beworben.«

Sie nickte, bemerkte, dass er das nicht sehen konnte und sagte deswegen: »Ja, ich weiß, ich habe Ihre Bewerbung erhalten. Danke.«

Wieder zögerte er, dann kam ein gedehntes: »Danke, mehr nicht, Frau Steinfeld?«

Weil sie nicht sofort etwas dazu sagte, fuhr er fort: »Ich hatte erwartet, Sie würden sofort zum Telefonhörer greifen, um ein persönliches Vorstellungsgespräch mit mir zu vereinbaren. Meine Bewerbung kann sich immerhin sehen lassen.«

Eingebildet war er also überhaupt nicht. Aber die Art, wie er das sagte, gefiel ihr.

Sie lachte.

»Dann muss ich mir aber zuvor klar darüber sein, dass ich überhaupt einen Kollegen oder eine Kollegin einstellen möchte.«

Er lachte ebenfalls.

»Sie müssen nur noch über einen Kollegen nachdenken, nämlich mich. Und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie das bald schon tun könnten. Oder besser noch, wir treffen uns und unterhalten uns persönlich miteinander. In einem persönlichen Gespräch bin ich besser und kann Sie noch mehr von meiner Qualifikation überzeugen ... überzeugt sind Sie doch hoffentlich schon, oder?«

Weil sie nicht antwortete, ergänzte er: »Wenigstens ein bisschen.« Er wurde ernst. »Ich kann Sie sehr gut unterstützen. Ich habe ein wenig recherchiert, und eines habe ich dabei festgestellt, Sie gehen offensichtlich immer über die hundert Prozent hinaus, und das ist ungesund. Doch wem sage ich das.«

Roberta ging darauf nicht ein, sondern erkundigte sich: »Wieso sind Sie eigentlich auf mich gekommen? Ich habe keine Anzeige oder irgendetwas in der Richtung aufgegeben.«

»Ich war in Erlenried im Neubaugebiet im Ärztehaus, doch die Fahrt dorthin hätte ich mir ersparen können. Dort könnte ich nicht arbeiten, für kein Geld auf der Welt. Aber da ich schon mal da war, habe ich mich ein bisschen umgesehen

und umgehört, und ich habe nur Gutes über Sie gehört ... nun, wie soll ich das ausdrücken ...

Ich habe auch schon vor Ihrem Haus gestanden, es gefällt mir sehr gut, und eine reizende Dame bestätigte mir, dass auch Sie sehr nett sind. Mehr noch, überzeugt hat mich Ihr offensichtliches Können, Ihre Hingabe für den Beruf, Ihre Kompetenz.« Er machte eine kurze Pause. »Ich bin wirklich sehr interessiert an einem Job bei Ihnen. Habe ich eine Chance?«

Ihre Gedanken begannen zu kreisen. Sie wusste, wer er war, doch er hatte überhaupt keine Ahnung, dass er vor ihrem Haus persönlich mit ihr gesprochen hatte. Das war vielleicht ein Ding, doch es begann ihr Spaß zu machen. Aber das war kein Grund, leichtfertig eine Zusage zu machen. Es ging nicht darum, jemanden einzuladen, es ging nicht um einen unbeschwerten Abend zu zweit. Es ging um einen Job, und erst wenn sie sich sicher war, konnte sie eine Entscheidung treffen.

»Ich werde mir die Unterlagen noch einmal ganz genau ansehen, vor allem muss ich mir klar darüber werden, ob ich überhaupt jemanden einstellen möchte ..., gespielt habe ich schon mal mit dem Gedanken. Also, bitte geben Sie mir ein paar Tage Zeit, ich werde mich dann bei Ihnen melden, versprochen. Ich hätte es bereits getan, wenn da nicht etwas anderes dazwischengekommen wäre.«

Er war enttäuscht, das spürte sie, aber damit musste er fertig werden.

»Hm«, seine Stimme klang fast entrüstet, und ihr wurde klar, dass er wohl für sich verbuchte – er kam, sprach und siegte. Das musste wohl sein Motto sein. Doch sie konnte sich auch irren, denn seine nächsten Worte klangen ziemlich versöhnlich: »Ich würde mich über ein persönliches Gespräch sehr freuen, wirklich.«

»Und das werden wir führen. Ich melde mich bei Ihnen, Herr Andresen. Bis dahin haben Sie bitte Geduld.«

Vielleicht wollte er noch etwas sagen, doch er hielt sich nach ihren Worten zurück, die vermutlich irgendwie autoritär gewirkt hatten.

Nach einer kurzen Pause sagte er: »Danke, dass Sie mir zugehört haben, und entschuldigen Sie bitte, dass ich um diese Zeit noch angerufen habe.«

Dazu sagte Roberta nichts, sondern sie verabschiedete sich von ihm.

Florian Andresen ...

Sie nahm sich die Unterlagen noch einmal vor. Daran war überhaupt nichts auszusetzen. Mehr noch, eigentlich war er für den Job in einer Landarztpraxis überqualifiziert. Warum also wollte er unbedingt bei ihr arbeiten? Es musste einen Grund dafür geben.

Sie sah sich sein Foto noch einmal an, erinnerte sich an ihn, als sie zufällig vor dem Doktorhaus zusammengetroffen waren.

Warum bekam sie jetzt Herzklopfen?

Weil er sie in gewisser Weise an Lars erinnerte, aber auch an Kay? Diese beiden Männer wurden von einem Gefühl der Freiheit umweht, und das hatte sie sofort auch bei diesem Florian Andresen gespürt. Lars und Kay waren anders gewesen als andere Männer, und das war Florian auch.

Stopp!

Roberta rief sich selbst zur Ordnung, es fehlte ihr gerade noch, dass sie in diese Bewerbung etwas Intimes hineininterpretierte. Ausschließlich, und das musste sie sich immer wieder bewusst machen, wenn überhaupt, suchte sie eine Kollegin oder einen Kollegen zur Unterstützung bei der Arbeit, keinen Mann an ihrer Seite. Und selbst wenn das der Fall wäre, käme Florian Andresen ganz gewiss nicht für sie infrage. Er war sehr attraktiv, doch er hatte einen Makel, er war zu jung!

Sie wollte wieder an das Haus denken, an das Gespräch mit Beatrix Sandler. Es wollte ihr einfach nicht gelingen, denn das Telefonat ging ihr nicht aus dem Kopf.

Wäre sie Nicki, wüsste sie, was zu tun wäre. Florian Andresen war auf ihren Weg gekommen. Das konnte kein Zufall sein. Es war nicht ihre Denkungsart, dennoch griff Roberta beinahe wie unter einem Zwang zum Telefon und rief den Bewerber an.

»Herr Andresen, ich habe es mir anders überlegt. Warum sollen wir die Sache hinauszögern? Können wir uns morgen treffen? Sagen wir um vierzehn Uhr in der Praxis, die dann auch die letzten Patientinnen und Patienten verlassen haben müssten.«

Es kam zunächst keine Antwort, schon wollte Roberta nachhaken, aber dann hörte sie wieder seine Stimme: »Super, ich werde pünktlich da sein, danke ... dann bis morgen.«

»Bis morgen«, erwiderte sie. Roberta wusste nicht, ob er noch etwas sagen wollte oder nicht. Er bekam keine Gelegenheit dazu, sie beendete einfach das Gespräch.

Verflixt noch mal!

Was hatte sie da gerade getan?

So zu handeln, das war überhaupt nicht ihre Art.

Roberta zuckte zusammen, als das Telefon erneut klingelte.

Wollte er jetzt absagen, weil er es sich anders überlegt hatte, weil der Termin zu kurzfristig war?

Verrückt, was ihr da so durch den Kopf ging. Außerdem war es unnötig, denn die Anruferin war Nicki.

»Hallo, Roberta, ich hoffe, es geht dir gut, und es war keine Patientin, oder es war kein Patient, mit dem du gerade telefoniert hast, denn an dein privates Telefon bist du nicht drangegangen, und das Praxistelefon war besetzt.«

»Hallo, Nicki, hast du alles zur Zufriedenheit deines Auftraggebers erledigt und kommst morgen mit Olivia und Alma wieder zurück in den Sonnenwinkel? Ich vermisse euch, kann es kaum erwarten.«

Das traf wirklich zu!

Nicki antwortete nicht sofort, dann kam ein leises: »Du, das war eigentlich unser Plan. Doch ich kann morgen für eine Stunde Simultanübersetzung reichlich Geld bekommen, und deswegen würde ich Alma gern noch für einen Tag hierbehalten, sie und Liv sind mittlerweile ein Herz und eine Seele, Liv klebt förmlich an Alma. Doch das ist auch zu verstehen, sie ist ein Mensch, den man einfach lieben muss.«

»Nicki, wenn du nur eine Stunde arbeiten musst: Was spricht dagegen, dass ihr euch danach ins Auto setzt und kommt?«

Nicki antwortete nicht sofort, dann sagte sie: »Ach, Roberta, du kennst mich doch, es ist nicht nur die eine Stunde, sondern mehr oder weniger der ganze Tag, und ich weiß nicht, ob ich nach dieser Konferenz auch noch gebraucht werde, weil ein gemeinsames Essen angesagt ist, man allerdings noch nicht weiß, ob Mr Kiriako bleiben wird, dieser wichtige Geschäftspartner aus Japan, für den ich übersetzen soll.«

»Nicki, alles ist gut, nimm dir die Zeit, die du brauchst«, sagte Roberta, der klar geworden war, dass sie Nicki eben deswegen so schnell wieder im Sonnenwinkel haben wollte, um mit ihr über das Haus zu sprechen. Man spürte förmlich, wie erleichtert Nicki jetzt war, die schon von einem schlechten Gewissen geplagt wurde.

»Danke, Roberta, du bist wirklich die beste Freundin, die man haben kann.«

Nicht das jetzt.

»Nicki, ich freue mich, dass ich dir helfen kann, vor allem ist es schön, dass Olivia und Alma einen so guten Draht zueinander haben. Die Kleine spürt, was für ein herzensguter Mensch Alma ist.«

»Roberta, Vera hat ihre Tochter Liv genannt, ich will das jetzt ebenfalls tun, weil ich finde, dass ich es Vera schuldig bin.«

»Nicki, man muss nichts an einem Namen festmachen, ich denke, deiner Freundin Vera würde es viel mehr gefallen, wenn sie sehen könnte, wie liebevoll du mit ihrer Tochter umgehst. Wenn du möchtest, dass wir die Kleine Liv nennen sollen, ich habe bestimmt kein Problem damit.«

»Roberta, ich weiß nicht ... ehrlich mal, ich hatte mir alles einfacher vorgestellt. Ich bin gerade wieder in Deutschland und fühle mich von einer riesigen Welle überrollt, ohne Alma würde ich es nicht schaffen, nicht ohne deine Großzügigkeit. Bitte, versteh mich nicht falsch. Ich bereue nicht einen Augenblick, Liv zu mir geholt zu haben. Es fühlt sich richtig an. Ich weiß nur noch nicht, wie ich es schaffen soll, vor allem, wird sie sich hier eingewöhnen? Da habe ich schon meine Zweifel.«

Diese Frage konnte Roberta ihrer Freundin nicht beantworten, doch war das jetzt nicht die passende Gelegenheit, von dem Haus anzufangen?

Sie kam nicht dazu, denn Nicki fuhr fort: »Es ist verdammt schwer, eine Alleinerziehende zu sein. Ich bekomme große Hochachtung vor diesen Frauen. Ich werd es doch schaffen, Roberta, oder?«

Wieder erwartete Nicki keine Antwort, aber so war sie halt. Warum sollte sich da etwas geändert haben, nur weil es jetzt dieses entzückende kleine Mädchen in ihrem Leben gab?

»Weißt du, Roberta, ich frage dich das jetzt, weil Jens mich total verunsichert hat. Er findet es eine Schnapsidee, dass ich Liv zu mir geholt habe, und er hat auch bereits prognostiziert, dass ich es nicht schaffen werde. Wenn es sich um ein eigenes Kind handelt, ist seiner Meinung nach die Situation anders, da wächst man in eine Aufgabe hinein. Als ich damals schwanger war, war er ja auch richtig nett, hat mir seine Hilfe angeboten. Jetzt hat er mir ganz klar zu verstehen gegeben, dass ich mit seiner Hilfe nicht rechnen kann. Er hält mich für unreif, um nicht zu sagen, für dämlich. Er hat sich ziemlich drastisch ausgedrückt.«

Nicht das auch noch.

Nicki und ihr Nachbar, das war wirklich eine unendliche Geschichte. Roberta war nach wie vor der Meinung, dass Jens und ihre Freundin das ideale Paar waren. Sie kannte den zugegebenermaßen ein wenig exzentrischen, aber doch recht liebenswerten Professor Jens Odenkirchen mittlerweile ziemlich gut. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass er das so gesagt hatte. Nicki reimte leider Gottes nicht selten etwas dazu, was den Inhalt oft verfälschte, auch auf den Kopf stellte. Vermutlich war sie enttäuscht, weil Jens nicht mit fliegenden Fahnen zu ihr herübergelaufen war und ihr versichert hatte, wie toll sie das gemacht hatte.

»Nicki, hat Jens das wirklich so gesagt?« erkundigte Roberta sich deswegen auch.

Die Antwort kam zögernd. Nicki rückte nicht so recht heraus mit der Sprache.

»Na ja, nicht direkt. Aber ich habe es aus allem herausgehört.«

Nicki, Nicki ...

»Weißt du, Nicki, du bist angespannt, gerade erst aus den USA zurückgekehrt, hast eine aufregende Zeit hinter dir, und dann kam das jetzt auch noch mit deinem Auftraggeber dazwischen. Das würde mir ebenfalls ein wenig den Boden unter den Füßen wegziehen.«

»Ehrlich, Roberta?«

Roberta bestätigte es.

»Ehrlich, Nicki, komm erst einmal zur Ruhe, genieße es, dieses reizende Mädchen in deinem Leben zu haben, alles andere wird sich zeigen. Und, Nicki, nimm dir alle Zeit der Welt. Und wenn du mehr als einen Tag brauchst, dann nimm dir zwei, drei oder mehr. Ich komme zurecht, aber natürlich kann ich nicht über Alma entscheiden, schließlich ist sie nicht meine Leibeigene. Solange sie dabei ist ... Nicki, alles ist gut.«

Nicki war unendlich erleichtert, bedankte sich, versprach Roberta das Blaue vom Himmel. Natürlich glaubte Roberta

ihr nicht, doch sie war erleichtert, dass sich am Horizont wenigstens ein kleiner Lichtstreif zeigte.

Sie beendeten das Gespräch, Nicki wollte sofort mit Alma sprechen, wie deren Antwort lauten würde, da war Roberta sich sicher.

Alma besaß so etwas wie ein Helfersyndrom, und das war auch gut so. Wenn sie Alma nicht hätte ...

Roberta griff erneut nach den Bewerbungsunterlagen, doch dann entschloss sie sich, nicht noch einmal hineinzusehen. Vielleicht sollte sie sich jetzt lieber fragen, weswegen sie den Bewerber angerufen hatte und spontan zu einem persönlichen Gespräch eingeladen hatte, wo doch zuvor bereits alles geklärt gewesen war.

Auch hier merkte Roberta sehr bald, dass solche Gedanken nicht förderlich waren.

Sie hatte eine Entscheidung getroffen, warum auch immer, basta!

Und nun?

Sich von einem langweiligen Fernsehprogramm berieseln lassen?

Sich einen Film heraussuchen? Lesen?

Nein, sie hatte eine andere Idee, Katja Diewald fiel ihr ein, mit der sie sich wirklich sehr gut verstand. Nicht so wie mit Nicki, das ging gar nicht, Nicki und sie waren seelenverwandt, doch das bedeutete ja nicht, dass es in ihren Leben keine anderen Freundschaften geben durfte. Nicki hatte ja auch ihre Freundin Vera Thoom gehabt, Olivias Mutter, nein, Livs Mutter. An den Namen Liv musste sie sich erst noch gewöhnen. Doch das war jetzt das kleinste Problem.

Sie griff nach ihrem Telefon, sie hatte Katjas Nummer längst schon gespeichert. Ein Gespräch mit Katja war jetzt genau das Richtige für ihre Stimmung. Mit dieser Frau konnte sie praktisch über alles reden. Sie musste sich nicht zusammennehmen, konnte ganz offen sein.

\*

»Roberta, was für eine schöne Überraschung, das war jetzt Gedankenübertragung. Gerade noch überlegte ich, ob ich dich in deinem wohlverdienten Feierabend stören kann, und da rufst du an. Ich freue mich, du glaubst überhaupt nicht, wie sehr. Hast du Lust auf ein Gespräch, oder gibt es einen Grund für deinen Anruf?«

Roberta lachte.

»Den gibt es, ich möchte, wenn du magst, mit dir reden.«

»Und hast du Zeit? Ich meine, wo doch deine Freundin mit dem kleinen Mädchen jetzt im Doktorhaus ist.«

»Nicki bekam einen ganz dringenden Auftrag, und sie hat nicht nur die kleine Olivia ... äh ... Liv mitgenommen, sondern Alma ist ihr zu Hilfe geeilt. Ich habe also Zeit. Weswegen wolltest du mich denn anrufen?«

»Oh, es gibt Neuigkeiten. Die hätte ich dir natürlich am liebsten persönlich erzählt, aber jetzt muss es auch am Telefon gehen, weil ich sonst platze.«

Weil ich sonst platze, das waren Worte, die gewöhnlich aus Nickis Mund kamen, von der eigentlich sehr beherrscht wirkenden Katja hätte sie die nicht erwartet. So konnte man sich irren, und man sagte nicht umsonst, dass man einem Menschen erst einmal nur vor den Kopf schauen konnte. Diese Weisheit entstammte eigentlich Almas Repertoire.

»Das muss natürlich verhindert werden, Katja, also, heraus mit der Sprache, was ist geschehen? Hast du mit deinem Filou beim Dressurreiten gewonnen? Das war doch dein Ziel, nicht wahr?«

Jetzt wunderte Roberta sich doch etwas, weil nicht sofort von Katja eine begeisterte Bestätigung kam. Es war Katjas Ziel gewesen, nach einem harten Training Siege einzuheimen und mit ihrem edlen Pferd nicht nur durch die Wälder und Felder zu reiten und Freizeitsport zu betreiben.

Besonders, seit Katja von ihrem Ehemann verlassen worden war, bot es sich an, noch mehr Zeit mit ihrem Pferd

zu verbringen.

»Äh ... ja, das war einmal so, Roberta«, gab Katja zu.

»Doch da hat sich etwas verändert ... ich ... nun ... ich habe Filou verschenkt an ein Mädchen, das sich immer rührend um Filou gekümmert hat. Melanie hat übrigens mit Filou das Turnier gewonnen, von daher ist das so richtig gut gelaufen.«

Das allerdings war jetzt eine Neuigkeit, die Roberta kalt erwischte, und als Ärztin begann sie sich auch sofort Sorgen zu machen. Katja hätte niemals damit gerechnet, ihren Ehemann ausgerechnet an sein Mittwoch-Techtelmechtel, die Mittwochsfrau, zu verlieren. Womit allerdings niemand rechnen konnte, war die Tatsache, dass diese Frau schwanger geworden war und dass sich Arndt Diewalds Wunsch erfüllen würde, Vater zu werden. Katja witterte einen ganz gemeinen Betrug, sie glaubte nicht, dass Arndt der Vater sei. Doch das spielte augenblicklich keine Rolle bei Robertas Überlegungen. Hatte Katja die Nerven verloren? Wenn sie ihr geliebtes Pferd verschenkte, bedeutete das allerhöchste Alarmstufe. Nicht, weil sie Filou verschenkt hatte. Das konnte Katja sich erlauben, denn ihr Noch-Ehemann hatte sie mehr als großzügig abgefunden, außerdem war sie durch ihren klug ausgehandelten Ehevertrag mehr als abgesichert. Geld war nicht alles, ganz besonders nicht, wenn die Seele verletzt war.

»Katja, warum hast du das getan?«, erkundigte Roberta sich besorgt. »Bist du so unglücklich, dass nicht einmal dein geliebtes Pferd dir mehr etwas bedeutet? Warum hast du nicht mit mir geredet? Soll ich zu dir kommen?«, bot sie Katja an.

Sie würde jetzt alles tun, um Katja ein wenig aufzumuntern.

Offensichtlich hatte Roberta sich ganz umsonst große Sorgen gemacht, denn Katja antwortete: »Roberta, danke, doch es ist nicht nötig. So gern ich dich auch sehe, bleib daheim, ruh dich aus, du hast genug am Hals. Und ich

würde ja zu dir kommen, doch ich habe schon etwas getrunken, nicht viel, aber es reicht. Mit Alkohol im Blut würde ich mich niemals ans Steuer setzen. Und zu Fuß? Bei schönem Wetter vielleicht, doch es hat angefangen zu regnen und zu stürmen, obwohl das nicht vorausgesagt worden war. Auf den Wetterdienst kann man sich auch nicht mehr verlassen ... Roberta, alles ist gut. Es tut mir leid, dass ich am Telefon damit angefangen habe, aber jetzt muss ich dir das wohl genauer erzählen.«

Roberta nickte unwillkürlich, doch das konnte Katja natürlich nicht sehen.

»Roberta, das mit Filou habe ich mir sehr überlegt, doch bei Melanie kommt er in gute Hände, und da ich weiterhin für die Kosten aufkomme, weiß ich, dass es ihm an nichts mangeln wird. Hingehen werde ich allerdings nicht mehr, denn es würde mir schon das Herz brechen, wenn Filou mich vor Freude wiehernd begrüßen würde ... alles hat seine Zeit. Apropos Zeit, die werde ich nämlich nicht mehr haben.«

Hoppla, was sollte das nun wieder bedeuten? Katja arbeitete nicht, sie war reich. Und um ihre Zeit nicht sinnlos zu verträdeln, weil man nicht unendlich lange shoppen gehen konnte, zumindest sie nicht, hatte sie ja sehr viel Zeit mit ihrem Filou verbracht.

»Und wieso nicht?« Diese Frage konnte Roberta sich nicht verkneifen.

Katja antwortete sofort.

»Ganz einfach, ich habe viel und ausgiebig über mein Leben nachgedacht. Es war ein Zeichen, dass Arndt mir das Seeblick-Projekt überlassen hat.«

Sie konnte jetzt nicht sehen, wie Roberta die Augen verdrehte, aber nichts dazu sagte.

»Ich bin noch jung genug, um einen Neuanfang zu wagen. Ich werde mich dort einbringen, ich werde das zu Ende bauen, was Lennart Hegenbach angefangen hat. Nicht nur das, ich werde den ›Seeblick‹ wieder aufleben lassen als das, was er immer war, ein Restaurant. Ich werde mich

natürlich nicht selbst an den Herd stellen und den Kochlöffel schwingen, weil ich das nicht kann und auch nicht will. Aber ich kann erstklassiges Personal einstellen, mich in die Materie einarbeiten, schließlich bin ich nicht blöd. Und ich kann die kaufmännische Leitung, die Organisation übernehmen, so etwas beherrsche ich. Und ehe du eine Schnappatmung bekommst, mich für verrückt erklärst, erzähle ich dir ganz schnell noch den Rest. Ich werde diese Wohnung hier verkaufen und dort oben einziehen. Ich brauche kein Prestigeobjekt, um den Leuten stolz ein Penthouse mit Rundumblick präsentieren zu können. Außerdem will ich auch nicht mehr an Arndt erinnert werden. Ein Neuanfang ist immer gut. Und damit das schon bald geschehen kann, wird gerade an meiner Wohnung gearbeitet, nicht im Haupthaus über dem Restaurant, sondern ich werde das großzügige Atelier beziehen, das Lennart für sich hat bauen lassen. Er ist ja in mancher Hinsicht verrückt, doch Geschmack hat er, das muss man ihm lassen. Letztlich ist das dann großartiger als meine Wohnung hier. Und der Blick auf den See, der ist wirklich unvergleichlich. Für das Penthouse habe ich übrigens Interessenten, die sich gerade im Preis überbieten. Ich warte ab, und dann bekommt der den Zuschlag, der am meisten zahlt.«

Was für eine Entwicklung, natürlich bekam Roberta keine Schnappatmung, doch überrascht war sie schon. Und deswegen war es auch überhaupt kein Wunder, dass sie erst einmal nachdenklich schwieg.

»Roberta, bist du noch da?«, erkundigte Katja sich nach einer Weile besorgt.

Roberta riss sich zusammen.

»Ja, ja, entschuldige bitte, dass ich zu deinen Eröffnungen nicht direkt etwas gesagt habe. Es kam alles ein wenig überraschend, und auf den ersten Blick hört sich das ja wirklich ganz großartig an.«

Katja war enttäuscht, sie hatte eine andere Reaktion von Roberta erwartet, deren Meinung ihr sehr viel bedeutete, und so erkundigte sie sich gedehnt: »Auf den ersten Blick?«

Roberta korrigierte sich sofort.

»Entschuldige bitte, ich habe mich wohl nicht richtig ausgedrückt. Es ist großartig. Und auch wenn dein Penthouse einen Atemlos macht, wenn man nicht nur die baulichen Gegebenheiten sieht, sondern vor allem den grandiosen Rundblick. Es ist nicht zu vergleichen mit dem Blick, den man auf den See hat, die Stille dort oben, wenn die Gäste das Restaurant verlassen haben, diese wundervolle Anlage. Und ich gebe dir recht, was Lennart Hegenbach da konzipiert hat, das hat schon etwas. Und dann hat er auf dem Grundstück auch noch ein paar seiner mittlerweile kaum bezahlbaren Skulpturen und Werke dort kostenlos hinterlassen. Das schafft ein ganz besonderes Flair, macht das Grundstück einzigartig. Und wenn du das Restaurant tatsächlich wieder eröffnen willst, liebe Katja, dann werden dir viele Menschen sehr dankbar sein.«

Es hörte sich positiv an, Roberta schwärmte richtig. Katja musste da erst mal etwas klarstellen. Sie hatte ihre Zweifel, was Robertas wirkliche Meinung war.

»Roberta, erst sagst du das so zögerlich, dann beginnst du zu schwärmen. Ich kenne dich mittlerweile gut genug, um zu wissen, dass es da einen Haken gibt. Also, heraus mit der Sprache, wenn ich recht habe.«

Katja war halt eine sehr kluge Frau!

»Also gut, da gibt es tatsächlich etwas. Ehrlich mal, Katja, planst du das alles, weil du es wirklich möchtest, weil es ... nun ja, so etwas wie ein Herzenswunsch ist, oder willst du dir oder vielleicht auch deinem Noch-Ehemann damit etwas beweisen? Wenn du ihm nur demonstrieren willst, dass du dich nicht unterkriegen lässt, wenn er sehen soll, wer du bist und was du alles kannst, dann lass die Finger davon. Ich weiß es von Julia Herzog, wie schwierig es ist, ein Restaurant zu führen, mit welchen Hindernissen man

rechnen muss. Einmal fällt eine Servierkraft aus, ein andermal ein Koch, mal kündigt jemand, weil er oder sie sich auf den Schlips getreten fühlt oder jemand tritt die Stelle einfach nicht an, wird kurzfristig krank. Dann gibt es Differenzen mit Lieferanten. Man braucht ganz viel Nervenkraft, um sich nicht unterkriegen zu lassen, und Julia war jemand vom Fach.«

Katja sagte nicht sofort etwas dazu, und Roberta bekam schon Angst. Hatte sie sich nun etwa wie eine pflichtbewusste Lehrerin aufgeführt, die glaubte, in das Privatleben der ihr anvertrauten Kinder eingreifen zu müssen?

Der Vergleich hinkte!

Sie war keine Lehrerin, und Katja war kein Kind. Fakt war, sie hatte sich zu sehr eingemischt.

Allerdings atmete Roberta insgeheim dann doch auf, als Katja sagte: »Weißt du, Roberta, ich schätze ungemein an dir, dass du das aussprichst, was du denkst. Und ich gebe dir recht. Anfangs war es vermutlich auch so. Arndt hat mich sehr verletzt, und das hat er auch nicht mit dem vielen Geld gutmachen können, das er mir, weil er ein schlechtes Gewissen hat, hinterhergeschmissen hat. Ich dachte sogar daran, das Seeblick-Anwesen meistbietend zu verkaufen. Doch je öfter ich dort oben war, umso wohler fühlte ich mich, umso mehr erkannte ich, was für ein einmaliger Schatz mir da in den Schoß gefallen ist. Und da begann ich nachzudenken. Ehrlich mal, Roberta, das Leben, das ich führte, war doch nichts, worauf ich stolz sein konnte. Die Aufgeregtheit, die jetzt in mir ist ... ich kann mich nicht erinnern, so etwas schon mal erlebt zu haben. Roberta, ich freue mich, und ich werde mich der Herausforderung stellen. Also, es ist keine Kurzschlusshandlung, es hat nichts mit Arndt zu tun. Der weiß überhaupt nichts davon, wozu auch. Er fiebert dem Augenblick entgegen, Vater zu werden.« Jetzt klang doch Bitterkeit aus Katjas Stimme.

Jetzt musste Roberta eingreifen, denn gleich würde Katja ihr erzählen, dass er nicht einmal der Vater war, dass diese Frau ihm das Kind nur unterschieben wollte.

»Katja, wenn es so ist, dann freue ich mich für dich. Und eines kann ich dir versprechen, du wirst mich da oben häufiger sehen, als dir lieb ist. Und wenn ich frei habe, dann bin ich sehr gern zu einem Spaziergang zum ›Seeblick‹ bereit.«

Katja seufzte, ehe sie bekümmert sagte: »Roberta, ich würde mich unendlich darüber freuen. Doch dann müsste dein Tag mehr als nur vierundzwanzig Stunden haben, oder es müsste ein Double von dir geben. Dein Leben besteht doch nur aus Arbeit, du schaffst es kaum, dich mal freizumachen, um eine Tasse Kaffee mit jemandem zu trinken. Und verrate mir mal, wann warst du zum letzten Male im Theater, im Kino, in der Buchhandlung oder einfach nur shoppen. Du weißt zwar, wie man das Wort schreibt, doch weißt du auch, was es bedeutet?«

Roberta konnte nicht widersprechen, doch sie freute sich, jetzt ebenfalls mit einer Neuigkeit aufwarten zu können.

»Katja, es wird sich etwas ändern.«

Katja erkundigte sich, ehe sie die wahre Neuigkeit verkünden konnte, dazwischen: »Und wie willst du das, bitte schön, machen, Frau Doktor?«

»Wie du weißt, habe ich bereits eine Mitarbeiterin eingestellt, die Frau Hellenbrink und Frau Wendler unterstützen wird. Sie wird in wenigen Tagen ihre Stelle antreten, und es ist eine sehr sympathische junge Frau, die ganz hervorragend in unser Team passt.«

»Ja, schön, Roberta, das hattest du erzählt, und das finde ich auch sehr gut. Doch dir hilft es nicht, du wirst weiter herumwuseln und unermüdlich auf Achse sein ... du bist wie ein Hamster im Käfig, der sich unermüdlich im Kreis dreht.«

Bei dieser Vorstellung musste Roberta lachen.

»Danke für das Kompliment, liebe Katja. Doch wenn du mich nicht immer unterbrechen würdest, dann hätte ich dir

längst schon erzählt, dass sich ein Kollege bei mir beworben hat, und mit dem werde ich mich morgen treffen.«

Katja freute sich über diese Neuigkeit wirklich sehr.

»Das ist großartig, Roberta, denn das würde ja bedeuten, dass man dich öfter mal zu Gesicht bekommen wird ohne deinen Arztkoffer in der Hand. Hörst du den Stein herunterplumpsen?«

Roberta lachte.

»Ist es nicht ein ganzer Felsen?«, neckte sie. Es war ziemlich merkwürdig, jetzt, da sie das mit dem Kollegen ausgesprochen hatte, fühlte es sich besser an, nein, es fühlte sich sogar richtig an. Sie brauchte wirklich Unterstützung, und wenn dieser Florian Andresen auch als Mensch sympathisch war, sie den Eindruck bekommen würde, gut mit ihm zu arbeiten, stand einer Einstellung nichts mehr im Wege. Seine berufliche Qualifikation war ganz hervorragend, was allerdings nicht ausschlaggebend war. Die Patientinnen und Patienten hatten es mit dem Menschen zu tun, der sich hinter dem Herrn Doktor verbarg. Sie wusste, dass sie Abstriche machen musste, so etwas wie Claire würde sie vermutlich niemals mehr bekommen, bei der hatte einfach alles gestimmt.

»Ein ganzes Gebirge«, übertrieb Katja, doch danach wurde sie wieder ernst, und sie wünschte, das mit dem Kollegen möge klappen.

»Und wenn nicht, Roberta, dann such einfach weiter. Irgendwann kommt jemand auf deinen Weg, der all deine Wünsche erfüllt, alle Voraussetzungen mitbringt. Ich glaube, dass ich mich ebenfalls auf eine lange Suche einstellen muss. Wie ich hörte, soll es nicht ganz einfach sein, die richtigen Köchinnen oder Köche zu finden. Doch das ist noch Zukunftsmusik, wichtig ist erst mal, dass ich umziehen kann, und ich schwöre dir, das wird ein Fest sein, auf dem auch die Fische im See tanzen ... dort gibt es wohl welche, oder?«

Roberta war erheitert, weil sie sich das gerade vorstellte.